

FOKUS TEILHABE UND TEILGABE

von Menschen mit Komplexer Behinderung



EMPFEHLUNGEN
des
Wissenschafts-
und Kompetenzzentrums

Teilhabe und Teilgabe von Menschen mit Komplexer Behinderung

Teilhabe und Teilgabe als Grundbedürfnis

Selbst am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen (Teilhabe) und andere am eigenen Leben teilhaben zu lassen (Teilgabe) gehören zu den zentralen Elementen hoher Lebensqualität.

.....
Quellen:
Bernasconi, Tobias et al.
(2017) S. 41f;
Klaub, Theo (2015) S. 19
.....

Teilhabebarrrieren für Menschen mit Komplexer Behinderung

Menschen mit Komplexer Behinderung werden in ihren Teilhabe- und Teilgabemöglichkeiten jedoch auch heute noch stark eingeschränkt. Gründe dafür werden am häufigsten in der individuellen körperlichen und geistigen Beeinträchtigung und den damit einhergehenden kommunikativen Besonderheiten gesehen. Auch, aber weniger häufig, werden äußerliche Faktoren, wie sozial-gesellschaftliche Gründe, als Teilhabe- und Teilgabebarrrieren identifiziert.

Teilhabe und Teilgabe hängt von Ihnen ab

Auch wenn die Hürden höher sind, ist Teilhabe für Menschen mit Komplexer Behinderung möglich, und sie haben gleichermaßen ein Recht darauf. Dabei sind Sie als Unterstützungsperson der Schlüssel für die Teilhabe und Teilgabe von Menschen mit Komplexer Behinderung. Legen Sie Wert auf einen wertschätzenden Umgang mit Menschen mit Komplexer Behinderung und fordern Sie kontinuierlich Unterstützung und Ressourcen für Teilhabe- und Teilgabemöglichkeiten von Ihrer Umgebung ein.



Aufbau der Broschüre Teilhabe und Teilgabe

Teilhabe und Teilgabe verstehen.....	Seite 03
Teilhabebarrrieren.....	Seite 05
Teilhabe ermöglichen.....	Seite 08
Tipps für die Praxis.....	Seite 13

Teilhabe

Teilhabe bedeutet, die gleichen Chancen zu haben, etwas mitzuentscheiden, was einen selbst betrifft; öffentliche Veranstaltungen mitzuerleben, allgemeine Informationen mitzuwissen (sich informieren zu können) oder etwas mitzutun.

Diese zu schaffenden Möglichkeiten des Mitmachens erstrecken sich auf alle (!) gesellschaftlichen Lebensbereiche – auch für Menschen mit Komplexer Behinderung:

- Alltag, bei dem Pflege eine zentrale Rolle spielt
- Zwischenmenschliche Beziehungen
- Bildung und Lernen
- Erwerbsarbeit und Ehrenamt
- Mobilität
- Wohnen
- Freizeit (Kultur und Sport)
- Übergänge zwischen Lebensphasen, z.B. Schule und Arbeit

Teilhabe bedeutet auch, dass Menschen mit Komplexer Behinderung Wahlmöglichkeiten erfahren, ihr Leben nach ihrem individuellen Lebensentwurf zu gestalten. Sie müssen wählen können...

- wo sie leben wollen
- mit wem und wie sie leben wollen
- wo sie ihre Zeit verbringen wollen
- mit wem und wie sie ihre Zeit verbringen wollen

.....
Quelle:
Sagner, Andreas & Siebert,
Sven (2019)²
.....



Selbstbestimmte Teilhabe fördern

Sie können bei der Entscheidung und Umsetzung eines persönlichen Lebensentwurfes unterstützen, indem Sie Förder- und Fürsorgeziele zugunsten von selbstbestimmter Teilhabe bewusst zurückstellen.



Teilgabe



Teilgabe bedeutet, dass andere Menschen Einblick in das Leben des Menschen mit Komplexer Behinderung erhalten und von diesem lernen können. Seine Fähigkeiten und Interessen werden wahrgenommen und ihnen wird Raum gegeben. Menschen mit Komplexer Behinderung bereichern die Gesellschaft, indem sie beispielsweise...

- menschliche Werte wie Fröhlichkeit, Zufriedenheit und Dankbarkeit vermitteln
- Menschen ohne Behinderung eine Gelegenheit geben, in der Interaktion eigene soziale, emotionale und fachliche Kompetenzen zu erwerben
- dazu beitragen, dass Menschen ohne Behinderung den Umgang mit und Hilfestellungen für Menschen mit Behinderung lernen können
- durch persönlichen Kontakt gegenseitige negative Einstellungen, z.B. Ängste und Intoleranz, abbauen
- Kreativität fördern, um Material und den sozialen Umgang an Menschen mit Komplexer Behinderung anzupassen
- kommunikative Kompetenzen vermitteln, z.B. körpereigene Signale oder Gebärdensprache

Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, wie sich Menschen mit Komplexer Behinderung, abhängig von ihren Interessen und Stärken, ehrenamtlich, in ihrer Freizeit oder bei der Arbeit, einbringen können:

- Teilnahme an einem Singkreis
- Ehrenamtliches Helfen im Seniorenzentrum
- Teilnahme an einem Beirat für Menschen mit Behinderungen
- Beschäftigung als Tester für behindertengerechte Autos bei Autofirmen oder als Tester für Barrierefreiheit im ÖPNV
- Tätigkeit als Vorkoster bei einem Caterer
- Vorstellung einer anderen Lebensform an Schulen und Kindergärten

.....
Quelle:
Lantos, Adél & Pulay, Nora
(2019)²
.....



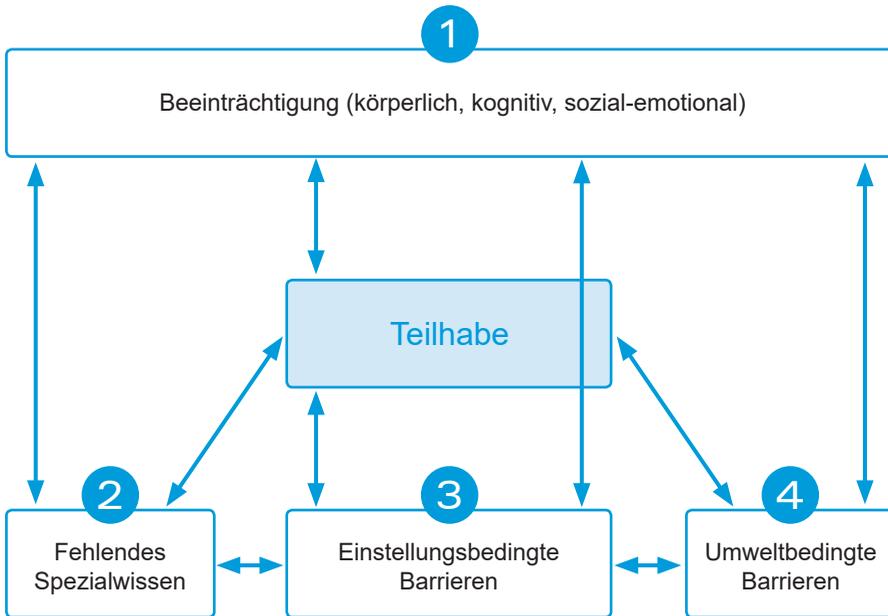
Teilgabe wagen

Das Wichtigste ist jedoch, dass Teilhabe und Teilgabe überhaupt stattfindet. Hier gilt es, Ideen zu sammeln und diese auszuprobieren. Es muss auch Raum für Irrtümer und Neuorientierung gelassen werden.

Vier Barrieretypen

Es ist wichtig, sich bestehende TeilhabebARRIEREN, durch die Menschen mit Komplexer Behinderung an Teilhabe und Teilgabe gehindert werden, bewusst zu machen. So kann an unterschiedlichen Stellen angesetzt werden, um Teilhabe zu erhöhen.

Quelle:
Sagner, Andreas & Siebert,
Sven (2019) S. 632²



Individuelle Barrieren des Menschen mit Komplexer Behinderung

- Sinneswahrnehmungen, Wahrnehmung des Körpers sowie von Sprache und Interaktion sind verlangsamt und führen zu der Schwierigkeit, sich in Zeit und Raum zu orientieren
- Eingeschränkte Bewegungsfähigkeiten, unkoordinierte Mund- und Schluckbewegungen und kognitive Einschränkungen führen zu einfachen und basalen Kommunikationsmöglichkeiten
- Unterschiedliche Kombinationen von Beeinträchtigungen machen individuelle Unterstützung notwendig

Quelle:
Klauß, Theo (2019)²;
Lang, Annika & Reich, Katrin
(2019);
Munde, Vera (2019)²

2

Fehlendes Spezialwissen

Diese individuellen Voraussetzungen erfordern Spezialwissen, um basale Bedürfnisse im Rahmen der hoch anspruchsvollen Pflege zu befriedigen. Dazu gehören:



- Nonverbale und basale Kommunikationsformen anwenden, bei leichteren Formen der Behinderung auch Verständigung mit Symbolen (siehe Empfehlungsbroschüre „Kommunikation“)
- Wissen über Anfälligkeit für Lungenkrankheiten und lange Gesundungsdauer von Alltagskrankheiten bei Menschen mit Komplexer Behinderung
- Schmerzerkennung trotz mangelnder Fähigkeiten, Schmerz zu kommunizieren, z.B. mit Schmerzskalen
- Häufige Ernährungsdefizite erkennen, die zu dauerhaften Erkrankungen und zur Lebensbedrohung führen können (siehe Empfehlungsbroschüre „Essen und Trinken“)
- Gelegenheiten für zweckfreies Spiel und Kreativität schaffen, die aufgrund fortwährender Pflege, Therapie und pädagogischer Förderung oft zu kurz kommen (siehe Empfehlungsbroschüre „Spielen“)
- Deutung von und Umgang mit herausforderndem Verhalten, das häufig ein Zeichen nicht erfüllter Bedürfnisse sowie aktueller emotionaler Zustände darstellt (siehe Empfehlungsbroschüre „Herausforderndes Verhalten“)

Quelle:
Lang, Annika & Reich, Katrin
(2019)

3

Einstellungsbedingte Barrieren

Negative emotionale Einstellungen, wie Unsicherheit oder Angst gegenüber Menschen mit Komplexer Behinderung, sind weit verbreitet. Auch ist eine „Ideologie der Ungleichwertigkeit“, die zur Abwertung von Menschen mit Behinderung führt, leider auch heute noch besonders bei Personen vorzufinden, die selbst unter sozialen Desintegrationsängsten leiden, sich z.B. in unsicheren Arbeits- und Lebensverhältnissen befinden.

Positive und häufige Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Komplexe Behinderung können diese negativen Gefühle jedoch reduzieren, die gegenseitige Wahrnehmung verändern und Akzeptanz fördern. Einstellungen sind demnach in gewissem Maße beeinflussbar und stellen kein starres und unveränderbares Konstrukt dar.

Unterstützen Sie die positiven persönlichen Kontakte von Menschen mit und ohne Komplexe Behinderung, in dem Sie die Kontakte am Telefon oder über Soziale Medien aufrechterhalten und persönliche Treffen ermöglichen.

Umweltbedingte Barrieren

Menschen mit Komplexer Behinderung sind für fast alle Handlungen ihres täglichen Lebens auf Unterstützung angewiesen. Dieser Umstand spielt eine ganz entscheidende Rolle für ihre Lebensgestaltung. Sie verbringen ihr Leben bis heute häufig in Sondereinrichtungen, z.B. Förderschulen, Förderstätten oder Wohnheimen. In diesen Einrichtungen ist die tägliche Unterstützung stärker an Gruppen und an den dort tätigen Fachkräften orientiert.

Die bauliche Gestaltung von Gebäuden und Plätzen, eingeschränkte Mobilitätsgelegenheiten sowie hohe Ansprüche an wirtschaftliche Verwertbarkeit und Leistung seitens der Mehrheitsgesellschaft erschweren zusätzlich das Verlassen dieser Spezialeinrichtungen. Auch etablierte kulturelle und freizeitliche Einrichtungen, wie Theater oder Sportvereine, sind meist nicht auf die Bedarfe von Menschen mit Komplexer Behinderung eingestellt.

Beziehen Sie die öffentlichen Angebote ihrer Gemeinde in die täglichen Begegnungen mit ein. Nur durch wiederkehrende Präsenz, z.B. in Kinos, Museen, Theatern oder Freizeitstätten, kann langfristig das nötige Bewusstsein für Teilhabebarrrieren geschaffen werden.

4

Quellen:
van der Putten, Annette et al.
(2018) S. 61;
Munde, Vera 2019²

Das Bundesteilhabegesetz

Das Bundesteilhabegesetz ist ein 2016 verabschiedetes Gesetz, das durch Änderungen des Rehabilitations-, Teilhabe-, Eingliederungshilfe- und Schwerbehindertenrechts Menschen mit Behinderung besser unterstützen soll. Mit dem Gesetzespaket wird sichergestellt, dass Unterstützungsleistungen aus dem Leistungskatalog individuell und bedarfsorientiert ausgewählt und finanziert werden können. Zudem werden die Durchführung einer Teilhabepanung zur Bedarfsermittlung festgeschrieben, Assistenzleistungen zur persönlichen Lebensplanung definiert und Alternativen zur Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) festgelegt, die für Menschen mit Komplexer Behinderung meist keine Option darstellt.

i

Quellen:
Masuch, Petra (2018);
Schmachtenberg, Rolf (2018)

Quelle:
Pfister, Andreas et al. (2018)
S. 69

Teilhabe als Kontinuum

Teilhabe kann unterschiedliche Ausprägungen auf einem Kontinuum zwischen äußerlicher Teilhabe auf der einen Seite und tatsächlicher, sozialer Teilhabe auf der anderen Seite annehmen. Dabei garantieren inklusive Settings nicht automatisch volle Teilhabe, sowie separative Settings ebenfalls nicht automatisch die Abwesenheit von Teilhabe bedeuten.



Äußerliche Teilhabe

Grundwissen haben

- Grundinformationen über Rechte und Angebote haben
- Aktivitäten alleine durchführen
- Diese Aktivitäten für eine Kontaktvorbereitung nutzen

Transparenz erfahren

- Wissen über Möglichkeiten haben, ob etwas erreicht oder nicht erreicht werden kann
- Zeitnahe Rückmeldung bekommen
- Mit anderen äußerlich zusammen sein: allein, aber in Gegenwart anderer sein



Das Stufenmodell der Teilhabe

Zur Herstellung tatsächlicher Teilhabe und Teilgabe müssen alle Schritte durchlaufen werden. Die meisten Menschen mit komplexer Behinderung bleiben jedoch auf den ersten beiden Stufen stehen und werden häufig nur äußerlich einbezogen.

Teilhabe und Teilgabe

Tatsächliche Teilhabe

Kommunizieren

- Interaktion mit anderen
- Man wird gefragt
- Man wird angesprochen und aufgefordert
- Es findet angemessene Kommunikation statt, z.B. durch körpernahe Kommunikationsformen

Sich beteiligen

- Man darf etwas tun
- Dafür sind passende Strukturen vorhanden und bekannt, z.B. Runde Tische, Foren
- Es gibt persönliche, technische und physische Assistenzen
- Man ist gemeinsam mit Dritten aktiv
- Man arbeitet zielgerichtet zusammen

Andere unterstützen

- Man ist motiviert, etwas zu tun
- Man sieht Veränderungsmöglichkeiten

Einen Beitrag zur Gesellschaft leisten

- Man hat die notwendigen Ressourcen, um etwas tun zu können
- Man hat die notwendigen Kompetenzen
- Man ist gesundheitlich dazu in der Lage
- Man hat Zeit dafür
- Man engagiert sich sozial

.....
Quelle:
Sagner, Andreas & Siebert, Sven
(2019) S. 67²
.....



Quelle:
Terfloth, Karin (2019)?

Interaktion als Schlüssel zur tatsächlichen Teilhabe

Affektive Protokommunikation

Interaktion stellt den Schlüssel dazu dar, tatsächlich und sozial an der Gesellschaft teilzuhaben. Dabei beziehen sich zwei Kommunikationspartner wechselseitig in das Gespräch bzw. in Aktivitäten ein. Der erste Schritt ist, körperlich in Interaktionen anwesend zu sein. Im zweiten Schritt kann Teilhabe durch die sog. „affektive Protokommunikation“ gelingen. Dadurch können soziale Anschlüsse trotz stark differenter psychischer Kopplungsstruktur gelingen.

Um Interaktion zu ermöglichen, muss zudem zweckfreier, interaktionsorientierter Beziehungsgestaltung genügend Raum gegeben werden. Der Interaktionspartner ist dabei essenziell und unerlässlich.

Beispiel: Erwachsene beobachten einen Säugling und schreiben veränderten Körperzuständen sowie Geräuschen Sinn zu, was sozialen Anschluss ermöglicht.

Voraussetzungen für gelungene Interaktion

Wechselseitige Wahrnehmbarkeit: Interaktion erfordert, sich gegenseitig wahrzunehmen, was wiederum die räumliche Anwesenheit von Menschen mit Komplexer Behinderung in Gruppen von Menschen ohne Behinderung erfordert.

Mitteilungsinteresse: Menschen mit Komplexer Behinderung wird ein Mitteilungsinteresse zugeschrieben.

Mitteilungsmöglichkeiten: Menschen mit Komplexer Behinderung haben Mitteilungsmöglichkeiten, z.B. in Form von körperlichen Signalen.

Anschlussfähiges Verhalten: Menschen mit Komplexer Behinderung zeigen Verhaltensweisen, an die man sich interaktiv anschließen kann.

Wahrnehmung als Entscheider: Sozialer Anschluss entsteht auch dadurch, dass ein Mensch mit Komplexer Behinderung als „Entscheider“ in Bezug auf das aktuell relevante Thema betrachtet wird. Dadurch wird er als soziale Adresse inkludiert.

Konkrete Interaktionskonzepte

Wissenschaftlich geprüfte Konzepte zur Förderung der Interaktion und somit Teilhabe bei Menschen mit Komplexer Behinderung sind unter anderem:

- Intensive Interaction nach Nind & Hewett
- Promoting Learning Through Active Interaction (PLAI)
- Unterstützte Kommunikation (UK) zur Anbahnung einfacher, körpereigener Kommunikationsformen
- Anregende Umgebung durch vielfältige visuelle, akustische Reize, Tasterfahrungen oder Gerüche
- Grundlagen siehe auch Empfehlungsbroschüre „Kommunikation“



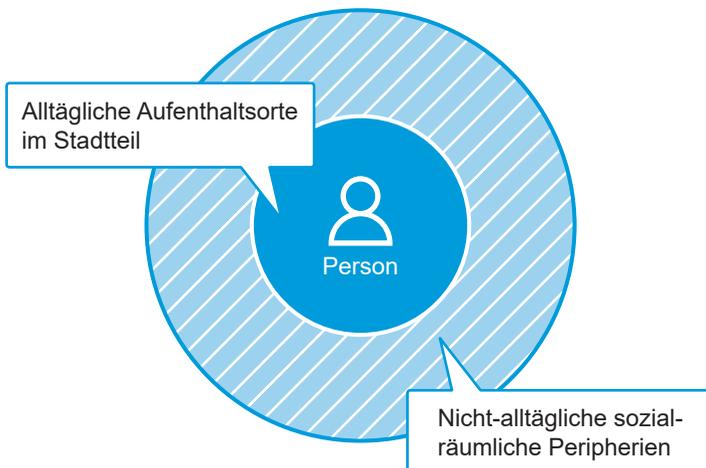
.....
 Quellen:
 Nind, Melanie & Hewett,
 Dave (2001);
 Sarimski, Klaus (2016) S.
 95-117

Prinzipien der Teilhabeförderung

Teilhabe im eigenen Sozialraum

Teilhabe und Teilgabe können am effektivsten im eigenen Sozialraum gefördert werden. Ein Sozialraum bezeichnet einerseits den Wohnort einer Person, dessen Zentrum die Wohnung bildet. Darum herum befinden sich alltägliche und nicht-alltägliche Lebensorte der Person. Andererseits beinhaltet der Sozialraum auch eine subjektive Kategorie. Der Sozialraum leitet sich hierbei aus der individuellen Lebenspraxis und dem sozialen Netzwerk ab und meint z.B. den Familien- und Bekanntenkreis der Person.

.....
 Quellen:
 Preis, Wolfgang & Thiele,
 Giesela (2002) S. 57ff;
 Franz, Daniel & Beck, Iris
 (2007) S. 35f.;
 Dieckmann, Friedrich et al.
 (2013)



4 TEILHABE ERMÖGLICHEN

Durch den Aktionsradius einer Person und durch ihr soziales Handeln eignet sich die Person den Raum an und gestaltet ihn mit. Dabei ist es wichtig, durch Tätigkeiten außerhalb von Sondereinrichtungen in Erscheinung zu treten. Beispiele für Aktivitäten im Sozialraum sind:

- Nach einem Umzug die neuen Nachbarn zur Einweihungsfeier einladen
- Öffentliche Einrichtungen in der Umgebung ansprechen
- Unterstützungsdienste vor Ort einbeziehen
- Sich in Planungsprozesse im Stadtviertel einbinden lassen
- Ein Ehrenamt ausüben

Personenorientierung

Bei der Personenorientierung wird die planende Person als Hauptperson in den Fokus gerückt und ihre Stimme zur Geltung gebracht. Personenzentrierung beginnt mit einer Bedarfsermittlung in einem standardisiert und partizipativ gestalteten Bedarfsfeststellungsverfahren nach Kriterien, die sich am ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit der WHO) orientieren. Gleichzeitig werden die Umkreispersonen des Menschen mit Komplexer Behinderung fokussiert. Alle Beteiligten sollen passgenau unterstützt werden.

Eine Übersicht über die Bereiche des ICF finden Sie unter „Adressen die weiterhelfen“.

Beziehungsorientierung

Damit ist die Entwicklung von gelingenden, liebevollen und wertschätzenden sozialen Beziehungen des Menschen mit Komplexer Behinderung zu anderen gemeint. Fachkräfte sollen die Person mit Komplexer Behinderung darin unterstützen, solche Beziehungen mit anderen zu bilden. Sie sollen helfen, Beziehungen zu würdigen, zu reaktivieren, zu stärken und lebendig zu halten. Beispiele hierfür sind:

- Anlegen eines Adressbuches mit Fotos, Geburtstagen und Adressen wichtiger Menschen aus verschiedenen Lebensphasen der Person
- Unterstützung dabei, mit Personen durch das Senden von Geburtstagskarten, Telefonanrufe oder durch Nachrichten in sozialen Netzwerken in Kontakt zu bleiben
- Bemühung, die Person in wertgeschätzte soziale Rollen zu bringen, die ihren Interessen entsprechen und in einer Beziehung/Gemeinschaft mit anderen Menschen bestehen

.....
Quelle:
Doose, Stefan (2019) S. 176f
.....

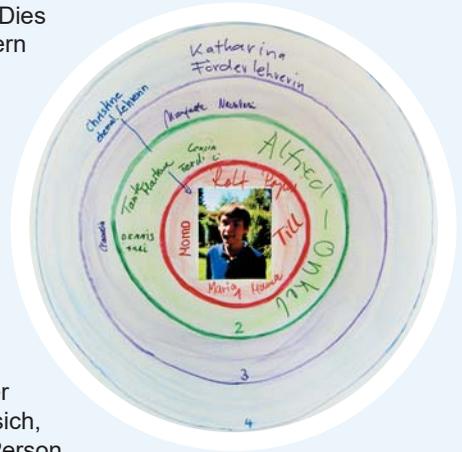
Unterstützerkreis bilden

TIPP
1

Bei einem Unterstützerkreis geht es darum, Menschen einzuladen, gemeinschaftlich an Themen zu arbeiten, Ideen umzusetzen und Ziele zu erreichen, die die selbstbestimmte Teilhabe eines Menschen mit komplexer Behinderung betreffen. Dies bezieht sich nicht nur auf Krisensituationen, sondern auch auf Vorgänge des alltäglichen Lebens.

Lassen Sie sich zu Beginn nicht davon abschrecken, dass Menschen mit komplexer Behinderung häufig ein sehr kleines soziales Netzwerk haben. Diese Menschen profitieren am meisten von einem Unterstützerkreis. Manchmal ist eine „Kaltakquise“ notwendig. So organisierten z.B. Helfer eine WG-Party für einen jungen Mann mit komplexer Behinderung, um die Nachbarschaft kennenzulernen. Neben Freiwilligen aus dem sozialen Netzwerk der Person mit komplexer Behinderung empfiehlt es sich, zeitweise Experten, z.B. zum Thema Arbeit eine Person aus der Agentur für Arbeit, einzubeziehen. Auch erfahrene Moderatoren sollten in der Anfangs- und Aufbauzeit einbezogen werden, um den roten Faden im Blick zu behalten und Sitzungen zu koordinieren. Höchst wirkungsvoll erweisen sich auch die einzelnen Netzwerke, die die Mitglieder jeweils mitbringen.

Die Person mit komplexer Behinderung erlebt sich als aktiver Teil des Kreises, ist engagiert und an allen wichtigen Themen ihres Lebens beteiligt. Sie entscheidet stets über die gemeinsam zu gehenden Schritte und über die Geschwindigkeit von neuen Aufgaben und Themen.



Tills Unterstützerkreis



Was tun bei Unstimmigkeiten im Unterstützerkreis?

Gewisses Maß an Verbindlichkeit leben, offene und ehrliche Aussprachen ermöglichen, Aufgaben neu verteilen, regelmäßige Feiern und schöne Zusammenkünfte pflegen.

Quelle:
Fietkau, Sandra (2019)²

**TIPP
2**

Individualität im Mittelpunkt

Menschen mit Komplexer Behinderung haben wie alle anderen Menschen eine Vorgeschichte, Interessen, Vorlieben und Abneigungen. Stellen Sie diese Aspekte ins Zentrum, um für die betreffende Person Aktivitäten zu planen. Dabei hilft...

Quelle:
Kupke, Sabine (2019)²,
S. 134

- ein Ich-Buch in Papierform
- die Handy-App www.whatmattersme.com (bisher nur in englischer Sprache)
- vielfältige visuelle, auditive, taktile und interaktionelle Angebote, die eine Reaktion der Person mit Komplexer Behinderung hervorrufen, von der Vorlieben oder Abneigungen abgeleitet werden können
- der Einsatz von Symbolkarten: Bewertung von Themen durch Zuordnung von Themensymbolen zu positivem, neutralem oder negativem Bewertungssymbol. Interaktive Umsetzung und Anpassung durch eigene Fotos sind erwünscht



**TIPP
3**

Teilhabe am Alltag

Der Alltag stellt einen wichtigen Teil unseres Lebens dar, in dem sich automatisierte Prozesse und Routinen abspielen. Bei Menschen mit Komplexer Behinderung ist dieser Alltag stark von Fremdpflege geprägt, wird also stark von Dritten mitbestimmt und gestaltet. Auch Mobilität und sozial-kommunikative Betätigungen im Rahmen von Familien-, Freundes- und Partnerkreisen gehören zum Alltag. Versuchen Sie sich den häufig unbewussten Alltagsablauf bewusst zu machen und Teilhabe zu ermöglichen:

- Orientierung in Raum und Zeit bieten, z.B. mit Time-Timern, visualisierten Tagesabläufen und farblichen Markierungen von bedeutsamen Orten
- Stimmungsskalen zur Bewertung und zum Ausdrücken von Zustimmung und Gefühlen
- Über Vorgänge, die mit der Person geschehen, verbal, symbolisch oder durch Rituale informieren und diese erklären, d.h. unvorhergesehene Aktivitäten vermeiden



- Wartezeiten überbrücken, z.B. mit Symbolkarten fragen, ob Musik oder Ruhe benötigt wird
- Auf die Reaktion der Person achten. Die Person mit Komplexer Behinderung hat häufig weniger Möglichkeiten, sich auszudrücken, und benötigt dafür etwas mehr Zeit als normal
- Oft dominieren die Alltagsvorstellungen der Professionellen. Versetzen Sie sich in den Menschen mit Komplexer Behinderung bzw. fragen Sie ihn nach seinen Vorstellungen

.....
 Quelle:
 Lamers, Wolfgang (2018)

Beispiel zur Teilhabeförderung im Alltag

Eine Person lauscht einem Lied. Nachdem das Lied unterbrochen wird, wartet die Fachkraft 10-15 Sekunden ab, wie die Person reagiert. Wenn sie z.B. ihren Kopf hin und her bewegt, wird das Lied wieder angemacht mit dem Kommentar „Okay, du möchtest mehr Musik hören“. Auf diese Weise lernt die Person, dass sie durch bestimmte Verhaltensweisen der Fachkraft mitteilen kann, was sie möchte.



Teilhabe an Bildung im Alltag

Lernen und Bildung sind lebenslang und nicht nur auf den Ort Schule beschränkt. Anlass für pädagogische Prozesse bieten auch alltägliche oder pflegerische Situationen. Da Menschen mit Komplexer Behinderung ihre Neugier nicht ohne Hilfe befriedigen können, benötigen sie zahlreiche Anregungen, um ihre Umwelt zu entdecken. So bilden sich nach und nach Fähigkeiten heraus, sich selbst und eigener Wünsche und Interessen bewusst zu werden.
 Beispielsammlung:

- Taststraßen
- Rollbretter mit unterschiedlichen Längen
- Etablierung einer Ja-Nein-Geste oder Kommunikation mit Wort- und Bildkarten
- Mobilitätstraining für den E-Rollstuhl
- Bezahlen beim Einkaufen
- Kerzengießen mit Leittexten und Fotos
- Zeitunglesen in leichter Sprache
- Sprecherwahl in einer Förderstätte
- METACOM-Symbole für Verbreitung von Neuigkeiten
- Hörbücher zur Freizeitgestaltung



.....
 Quelle:
 Thiele, Annett (2019)²



TIPP 5

Öffentlich sichtbar werden

Teilhabe außerhalb von Sondereinrichtungen ist für Menschen mit komplexer Behinderung häufig schwieriger, da den Bewohnern und Einrichtungen des eigenen Stadtviertels die Bedürfnisse dieser Zielgruppe nicht bewusst sind. Durch häufiges Aufhalten außerhalb der Sondereinrichtung kann die Umgebung sensibilisiert werden:

- Aufsuchen von kulturellen, sportlichen und Freizeiteinrichtungen, auch diejenigen, die hohe Barrieren für Menschen mit komplexer Behinderung aufweisen
- Mit interessierten Personen in Kontakt treten, Kommunikation mit der Person mit komplexer Behinderung ermöglichen
- Offenheit und Aufmerksamkeit für die Reaktionen der Umwelt
- Person mit komplexer Behinderung selbst entscheiden lassen, wie sie an einem Angebot partizipieren möchte
- Pauschale Aussagen, wie z.B. „das kann die Person aufgrund ihrer Behinderung nicht“, können sich nachteilig auf die Motivation der Person auswirken
- Projekte wie „Toiletten für alle“ und „www.wheelmap.org“ ermöglichen die Teilhabe von Menschen mit komplexer Behinderung am öffentlichen Leben durch die Nutzung öffentlicher Einrichtungen und speziell ausgestatteter Toilettenräume. Ein mit Pflegeleiege und Personenlifter ausgestatteter „Toiletten für alle“-Container ermöglicht zudem die Teilhabe an Veranstaltungen, wie z.B. dem Oktoberfest in München



„Toilette für alle“ am Flughafen München

TIPP 6

Umgekehrte Inklusion

Unter „umgekehrter Inklusion“ versteht man den Einbezug von neuen Zielgruppen in die eigene Sondereinrichtung. So können Förderschulen allgemeine Schulen der Umgebung zu gemeinsamen Veranstaltungen an der Förderschule einladen, z.B. zu einer Projektwoche oder zu einem Sportfest. Schüler mit und ohne Behinderung werden in die Vorbereitung und Gestaltung einbezogen und somit Begegnungsräume miteinander geschaffen. Ebenso können integrative Wohneinrichtungen die Nachbarschaft zu einer Veranstaltung oder einem Fest einladen. Förderstätten können ihre Kooperation mit Einrichtungen der direkten Umgebung vertiefen.



Adressen die weiterhelfen

Empfehlungsbroschüren der Stiftung Leben pur
www.stiftung-leben-pur.de/publikationen/empfehlungen

Evaluationsnetzwerk NUEVA. Evaluation von Dienstleistungen durch Menschen mit Behinderung
www.nueva-network.eu

ICF-Checklist der WHO
www.who.int/classifications/icf/icfchecklist.pdf?ua=1

Ich-Buch mit METACOM-Symbolen
www.metacom-symbole.de/downloads/download_materialien.html

Karte zum Finden von rollstuhlgerechten Orten in der eigenen Umgebung
www.wheelmap.org

Netzwerk Persönliche Zukunftsplanung e.V.
www.persoenliche-zukunftsplanung.eu

Projekt „Auf Achse“ zur Teilhabeförderung außerhalb von Tagesstätten
www.lmbhh.de/angebote/arbeit/auf-achse

Projekt „Toiletten für alle“ - mit Pflegeliege und Personenlifter ausgestattete Sanitärräume
www.toiletten-fuer-alle.de

Wohnprojekt IGLU in Ludwigshafen
www.iglu.glg-lu.de/das-konzept





Literatur

¹Bernasconi, Tobias; Böing, Ursula (2016): Schwere Behinderung & Inklusion. Facetten einer nicht ausgrenzenden Pädagogik. (T. Bernasconi, & U. Böing, Hrsg.) Oberhausen

Bernasconi, Tobias; Böing, Ursula; Goll, Harald; Wagner, Michael (2017): Inklusion und Exklusion von Schülerinnen und Schülern mit schwerer Behinderung. Behinderte Menschen, S. 41-47

Dieckmann, Friedrich et al. (2013): Bausteine für eine sozialraumorientierte Gestaltung von Wohn- und Unterstützungsarrangements mit und für Menschen mit geistiger Behinderung im Alter. Vierter Zwischenbericht zum Forschungsprojekt „Lebensqualität inklusiv(e)“. Münster

Doose, Stefan (2019): Persönliche Zukunftsplanung. Ein gutes, passendes Leben in Verbundenheit gestalten. Teilhabe(4), S. 176-180

Fietkau, Sandra (2017): Unterstützer*innenkreise für Menschen mit Behinderung im internationalen Vergleich. Weinheim

Franz, Daniel; Beck, Iris (2007): Umfeld- und Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe (Bd. 13). (D. Franz, & I. Beck, Hrsg.) Hamburg

Heitmeyer, Wilhelm (2011): Deutsche Zustände. Folge 10. Frankfurt am Main

Kaack, Martina (2017): Interaktion im Fokus. Behinderte Menschen, 4(5), S. 63-67

Klauß, Theo (2015): Mit euch doch nicht, oder? Teilhabe und Inklusion von Menschen mit hohem und komplexem Hilfebedarf. Meckenbeuren

Lamers, Wolfgang (2018) (Hrsg.): Teilhabe von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung an Alltag, Arbeit, Kultur. Impulse: Schwere und mehrfache Behinderung. Oberhausen

Lang, Annika; Reich, Katrin (2019): Menschen mit Komplexer Behinderung – Besondere Bedarfe erfordern spezialisiertes Wissen. Teilhabe(2), S. 74-79

²Maier-Michalitsch, Nicola (2019): Teilhabe und Teilgabe – Menschen mit Komplexer Behinderung bereichern unsere Gesellschaft. (N. Maier-Michalitsch, Hrsg.) Düsseldorf

Masuch, Petra (2018): Was bringt das Bundesteilhabegesetz? In: Wolfgang Lamers, Teilhabe von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung an Alltag, Arbeit, Kultur (S. 51-68). Oberhausen

Pfister, Andreas; Studer, Michaela; Berger, Fabian; Georgi-Tscherry, Pia (2018): Teilhabe als Kontinuum. Teilhabe(2), S. 68-74

Preis, Wolfgang; Thiele, Giesela (2002): Sozialräumlicher Kontext sozialer Arbeit: Eine Einführung in Studium und Praxis. Berlin

Sarimski, Klaus (2015): Soziale Teilhabe von Kindern mit komplexer Behinderung in der Kita. München, Basel

Schmachtenberg, Rolf (2018): Das Bundesteilhabegesetz: Teilhabe ermöglichen – auch für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung. In: Wolfgang Lamers, Teilhabe von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung an Alltag, Arbeit, Kultur (S. 37-50). Oberhausen

van der Putten, Annette; ter Haar, Anne; Maes, Bea; Vlaskamp, Carla (2018): Tausendfüßler. Erkenntnisse zur Unterstützung von Menschen mit (sehr) schweren geistigen und mehrfachen Behinderungen – ein Literaturreview. Teilhabe(2), S. 55-62

Impressum

Empfehlungsbroschüre des Wissenschafts- und Kompetenzzentrums für Menschen mit Komplexer Behinderung der Stiftung Leben pur

„Teilhabe und Teilgabe von Menschen mit Komplexer Behinderung“

Autorin: Dr. phil. Anna Jerosenko

Layout und Gestaltung: Jutta Fegert / die firmendesigner

München, Juni 2020

Bildnachweise:

Umschlagfoto: De Visu / shutterstock

Bild S. 3: Goldsithney / shutterstock

Bild S. 4, 9: mck

Bild S. 8, 11, 15: Fabian Helmich / Helfende Hände

Bild S. 13: Maria Lex-Fischer

Bild S. 14 oben: Sabine Kupke, unten: Robo Educational Toys B.V.

Bild S. 16: Flughafen München

Icons: Freepik, Flaticon

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde auf eine Geschlechterdifferenzierung verzichtet. Gemeint sind immer alle Geschlechter.

Kontakt

Stiftung Leben pur

Wissenschafts- und Kompetenzzentrum

Garmischer Straße 35
81373 München

Tel. +49 (0) 89 / 35 74 81-19

info@stiftung-leben-pur.de

www.stiftung-leben-pur.de



Stifter



Gefördert durch

